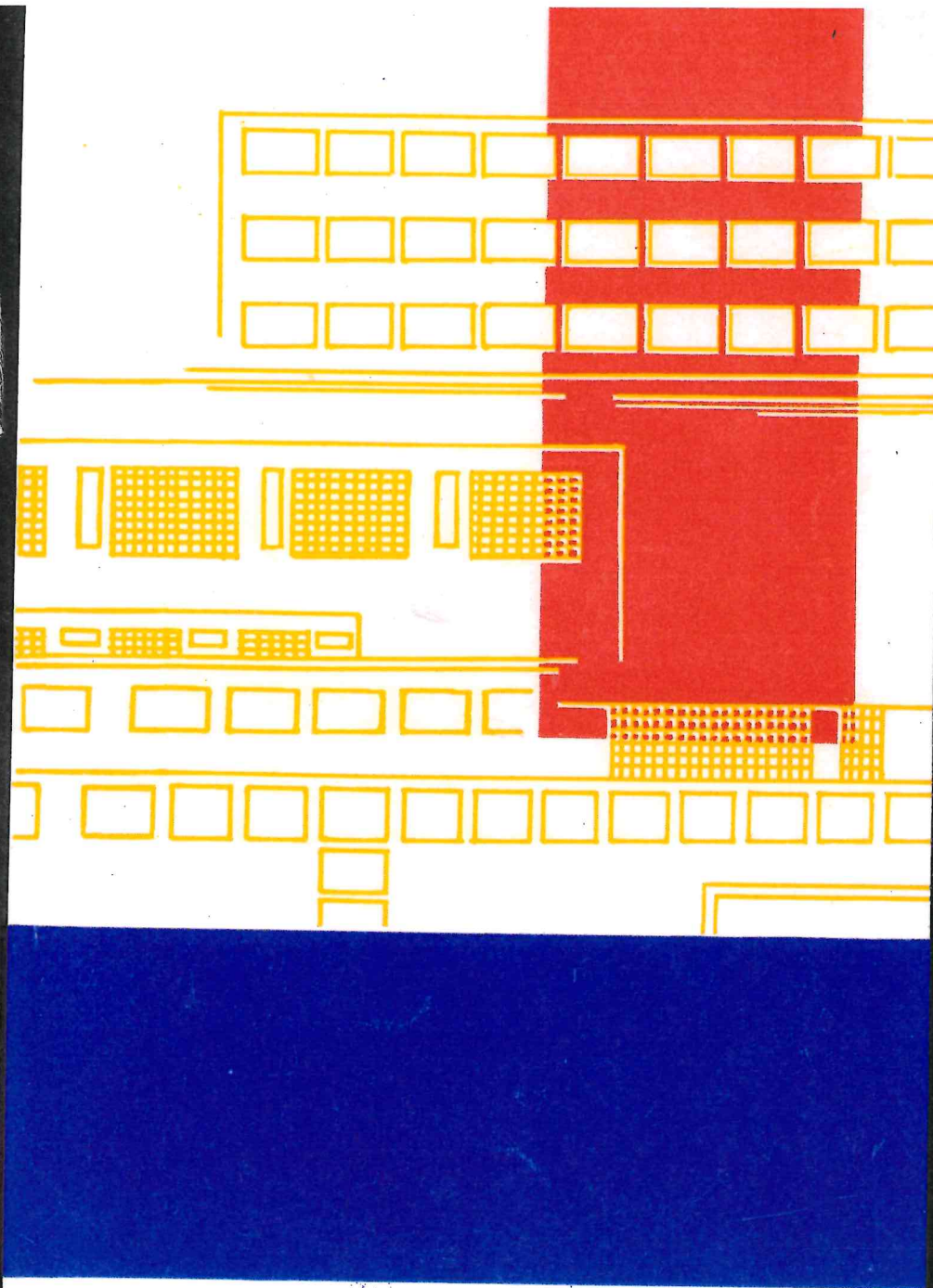
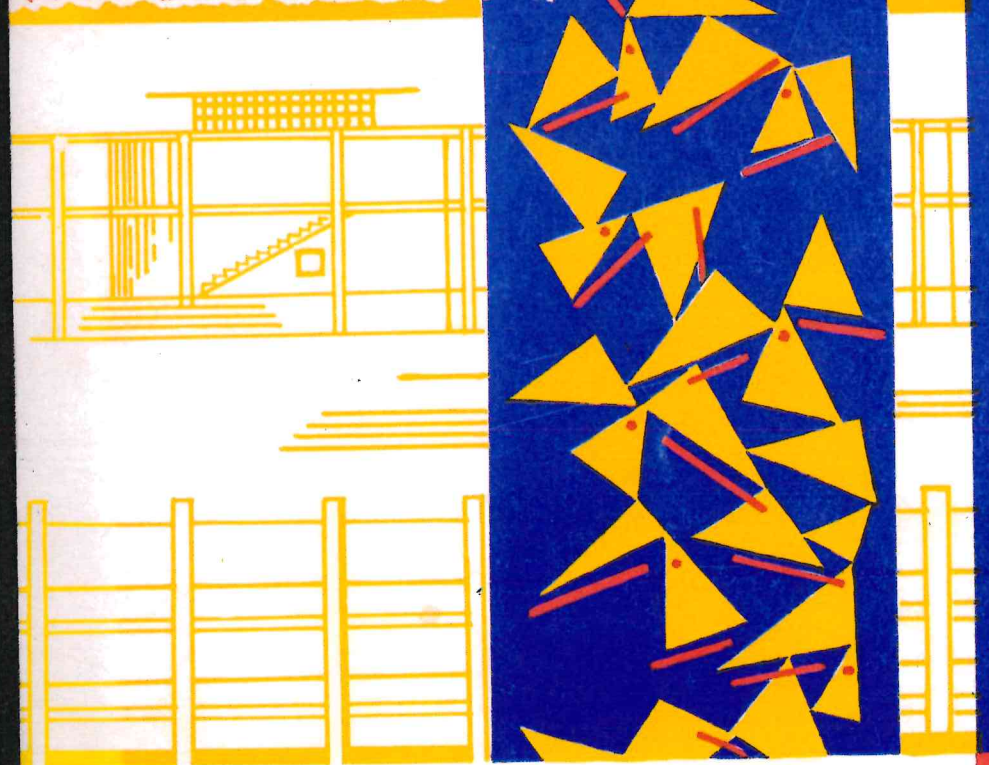




Testausgabe



die **LUPE**

Schülerzeitung des Gymnasiums
Stuttgart-Zuffenhausen

DEZEMBER 1961

22

Aus der Geschichte unserer Schule

Realschule Zuffenhausen 1912 bis 1945

Wer vor 50 oder 60 Jahren von Zuffenhausen aus eine Höhere Schule besuchen wollte, mußte nach Stuttgart, Feuerbach oder Ludwigsburg fahren oder gehen. Bald nachdem 1907 Zuffenhausen Stadt geworden war, tauchte auch der Plan auf, eine eigene „Realschule“ zu schaffen. Eine Schulkommission, Bürger der Stadt, bereitete die Gründung vor, und 1912 war es so weit. Die neue Schule fand ein Unterkommen in einem Teil der Rosenschule gegenüber der katholischen Kirche im dritten Stock. Der erste Lehrer war Herr Kurz. Als aber der erste Weltkrieg ausbrach, wurde Herr Kurz eingezogen und fiel schon im Jahre 1914.

Glücklicherweise konnte das junge Unternehmen durch zwei Lehrer (Frl. Herrmann und Herr Tauber) weitergeführt werden. 1916 kam Reallehrer Neth als erster ständiger Lehrer nach Zuffenhausen. Aber auch er wurde Anfang 1918 Soldat und kam erst im Januar 1919 aus dem Felde zurück. Die junge Schule hatte noch keinen eigenen Schulvorstand, sondern war dem Rektor der Realschule Feuerbach unterstellt. Am 1. Mai 1916 kam Studienrat Karl Zeller als Lehrer an die Schule, der einige Zeit später zum ersten Schulvorstand ernannt wurde und dieses Amt bis zum 16. April 1926 innehatte. Zeller war später OstDir. am Dillmann-Gymnasium und lebt jetzt im Ruhestand.

Neue Lehrer kamen hinzu (Schiefer, Klingler, Frl. Kielmayer), und allmählich wurde es in der Rosenschule zu enge. Es gelang, zwei weitere Räume freizumachen, und zwar in der Kinderschule, der jetzigen Kirchenpflege. Aber die Zeit nach dem Weltkrieg war für die Schule nicht viel besser als die Kriegszeit. Die Geldentwertung setzte ein. Die Preise stiegen sprunghaft. Für ein Heft mußte man bald eine Million Mark und noch mehr bezahlen. Das brachte viel Unruhe unter Eltern und Schüler. Damals mußten die Eltern noch Schulgeld bezahlen und Bücher und Hefte selber anschaffen.

1925 wurde die Realschule sechsklassig. Seither konnten die Schüler nur bis Klasse V in Zuffenhausen bleiben. Wer weitermachen wollte, mußte sich an einer andern Schule in Stutt-

gart oder Feuerbach einen Platz suchen. Jetzt konnte man wenigstens die Abschlußprüfung der Klasse VI machen und damit das Zeugnis der „Mittleren Reife“ erwerben.

Nun reichten natürlich auch die Räume nicht mehr aus. Die Stadtverwaltung ließ auf dem Kelterplatz zwei Holzbaracken aufstellen, in denen zwei Klassen untergebracht werden konnten. Die Schule war also jetzt auf drei Plätze verteilt, und so gehörten die Lehrer der Realschule zu den ersten „Pendlern“ in Zuffenhausen.

Im Dezember 1928 wurde mit dem Bau der Hohenstein-Schule begonnen, und nach den großen Ferien konnte die Realschule im Jahr 1930 ihr neues Heim im zweiten und dritten Stock des Mittelbaus beziehen. Das war eine große Erleichterung.

Aber auch im neuen Heim rissen die Sorgen nicht ab. Die Arbeitslosigkeit wuchs beängstigend, und unheimlich zog am Horizont ein Schatten herauf, der bald alles verdüstern sollte: der Nationalsozialismus.

Zu den persönlichen Differenzen, die ja in einem größeren Lehrkörper nicht zu vermeiden sind, kamen nun die politischen. Der Gegensatz zwischen Parteimitgliedern und Nicht-Parteimitgliedern wurde nach 1933 immer schärfer. Offene und versteckte Drohungen und Beschuldigungen, Demütigungen aller Art machten den drei oder vier Lehrern, die sich nicht zum Eintritt in die Partei bewegen ließen, das Leben schwer. Einige von ihnen wurden plötzlich versetzt oder jahrelang im ungewissen über ihr Schicksal gelassen. Die Schüler wurden ins Jungvolk oder die Hitler-Jugend gezwungen und gegen Eltern und Lehrer aufgehetzt. „Was Ihr seid, seid Ihr nicht durch Eure Lehrer, sondern durch Euch selbst“ (Baldur v. Schirach). Man braucht nur einige Ausdrücke zu nennen wie „Hitler-Gruß“, „Hitler-Jugend“, besonders auch die „Hitler-Jugend-Lieder“, „Fahnenappelle“, „Schulungslager“, „Weltanschauungs-„Unterricht““, „Deutscher Blick“ usw., um anzudeuten, welcher Art diese sich immer noch mehrenden Schwierigkeiten und Belastungen waren. Sammlungen (Geld, Altmaterial, Knochen) und „Kundgebungen“ nahmen ein gut Teil der Arbeitszeit weg.

1939 begann der Krieg mit Polen, 1940 mit Frankreich, 1941 erfolgte der Angriff auf Rußland, und damit war der zweite Weltkrieg da. Die Lebensmittel wurden sehr knapp, und die Luftangriffe auf Deutschland begannen ihr Vernichtungswerk. Stuttgart hatte mehr als 30 Angriffe zu bestehen. Besonders schlimm war der Schulbetrieb im Winter. In den

Auszug aus dem Gemeinderats-Protokoll Band 51 Seite 553. Verhandelt am 24. Juli 1919

Zulassung von Mädchen zur Realschule

Mehrere hiesige Einwohner stellen an die Stadtgemeinde die Bitte, den Mädchen zu ermöglichen die hiesige Realschule zu besuchen. In Anbetracht dessen, daß an der Realschule mit Wirkung vom 1. September ds. Js. ab 2 weitere Lehrkräfte zur Anstellung genehmigt sind, wird beschlossen mit Wirkung vom 1. September ds. Js. ab, den Besuch von Mädchen an der hiesigen Realschule zuzulassen, sofern die Erteilung des Unterrichts für die Knaben hierdurch nicht notleidet.

Diesen Auszug beglaubigt: Ratschreiber Rothermel

schneereichen Wintern wurden Lehrer und Schüler zum Schneeschippen in den Straßen eingesetzt. Eine fast regelmäßige Einrichtung waren die „Kohlenferien“. Ein- bis zweimal in der Woche versammelten sich die Klassen in den eiskalten Zimmern, wo dann ein bis zwei Stunden lang Unterricht gegeben wurde. Darauf wurden die Schüler mit einem Packen Hausaufgaben wieder entlassen. Das ging zur Not bis 1943. Aber nun machten die vielen Luftangriffe, der fehlende Schlaf während der Alarmläufe, die mangelhafte Ernährung einen auch nur halbwegs geregelten Unterricht unmöglich. Die Schulen von Stuttgart wurden daher evakuiert, d. h. in stillere Gegenden des Landes verlegt. Unsere Klassen kamen zum Teil nach Aalen, andere nach Wasseralfingen, Essingen und Oberkochen. Die Lehrer waren in den Evakuierungsorten der Leitung der Hitler-Jugend unterstellt! 1945 kam dann der Zusammenbruch. Die Schüler kehrten heim zu ihren Eltern. Das Schulhaus war von Fremdarbeitern belegt und nach dem Einmarsch der Amerikaner zeitweise auch von Soldaten. Zum Glück war das Haus ziemlich verschont geblieben. Nur eine Bombe hatte die Außenmauer gegenüber dem Lehrerzimmer durchschlagen und das Lehrerzimmer teilweise verwüstet (man sieht die Einschlagstelle noch heute von außen).

Von Weihnachten 1944 bis Oktober 1945 war es nicht möglich, mit dem Unterricht zu beginnen. Die Klassenzimmer in der Schule mußten notdürftig instand gesetzt, verlagerte Möbel zurückgeholt werden, und über allen schwebte die bange Frage: Was sollen wir essen? Womit sollen wir kochen, wenn kein Gas da ist? Wann kommen Vater und Bruder heim? Ein einziger Lehrer war noch da, und zusammen mit dem Hausmeister wurden die Glasscherben aus den zerbrochenen Fenstern herausgenommen und die Fenster mit Pappe „verglast“. Der Linolbelag war vielfach durchlöchert oder fehlte ganz. Allmählich meldeten sich die alten Lehrer wieder, neue kamen dazu, und im Oktober 1945 konnte der Unterricht wieder beginnen. Kurz vorher war auch ein neuer Schulvorstand, Herr OStR. Schäf, ernannt worden.

Eugen Neth

Aufbau 1945 bis 1954

Zunächst eine kleine persönliche Vorbemerkung. Vor dem Krieg war ich Leiter des privaten evangelischen Gymnasiums Wilhelmsdorf/W. mit Schülerheim, also eines evangelischen Landerziehungsheimes. Da wir im Dritten Reich unser Haus nicht „gleichgeschaltet“ haben, wie damals der Fachausdruck lautete, wurde ihm auf 1. April 1939 der Garaus gemacht. Ich selbst war damit, weil ich „religiös nicht wendig“ war, wie ein Herr von der Behörde sagte, auf die Straße gesetzt, ohne Arbeit und Einkommen. Ich war sehr froh, wie ich ein Unterkommen bei der Firma Kreidler, Metallwaren, Zuffenhausen, fand, und ich möchte auch hier aussprechen, wie dankbar ich dem Chef, Herrn Dipl.-Ing. Alfred Kreidler, und dem Betriebsführer, Herrn Dir. Molt, war und heute noch bin, daß sie mich als politisch belasteten „Feind des Staates“ aufnahmen und trotz aller Einsprachen behielten. Dort war ich dann als Werkluftschutzleiter tätig. Dadurch lernte ich einen größeren Industriebetrieb gründlich kennen.

Da ich also in Zuffenhausen wohnte, wurde ich im September 1945 von der Behörde, die mich von früher her gut kannte, mit der Leitung des Gymnasiums (damals noch Oberschule) Zuffenhausen beauftragt.

Wer diese Zeit nicht kennt, macht sich keine Vorstellung von den chaotischen Verhältnissen damals. Im ganzen Sommerhalbjahr bis 1. Oktober 1945 gab es weder Eisenbahn- noch Postverkehr noch Zeitungen. Lange Zeit noch war das Telefonwesen durch die Bombenwirkungen schwer gestört. Viele Familien waren im Krieg evakuiert und kehrten erst allmählich zurück. Die Wohnverhältnisse waren noch äußerst dürrig. Nun sollte der Unterricht am 1. Oktober 1945 wieder beginnen, zunächst nur für das Volksschulpflichtige Alter, also Klasse 1 bis 4, die zuerst dem Bezirksschulamt der Volksschulen unterstanden, weshalb uns die fünf Schulräume des zweiten Stocks sofort weggenommen wurden, denn die Volksschule stand unter großer Schulraumnot, da die beiden Gebäude auf dem Kelterplatz bombengeschädigt waren. Das bereitete uns später viel Not. Die Klassen 5 und 6 durften am 1. November beginnen. Zunächst mußten sie sich den Eintritt in die Schule durch einen Arbeitsdienst verdienen. Der vertiefte Gang auf der Westseite des Schulgebäudes war mit Erde aufgefüllt worden, um das Untergeschoß zum splittersicheren Luftschutzraum zu machen. Diese Erde mußten sie herausschaffen. Die Begeisterung war gering. Überhaupt war der Wiederbeginn der Schule für diese Schüler überaus schwer. Sie waren in der HJ (Hitlerjugend) mit nazistischen Schlagworten erzogen worden. Die meisten waren schon irgendwie im Wehrdienst eingesetzt gewesen. Nun waren alle Ideale zerbrochen; überall zeigte sich nur Schlamme. Eine furchtbare Erschütterung. Dazu kam die große Hungerszeit. Das Hamstern stand zwangsläufig obenan. Lustlos, vergrämt und hungrig gingen die Jungen zunächst an die Arbeit.

Von einem regelrechten oder gar feierlichen Schulanfang konnte keine Rede sein. Die Schüler, die meist evakuiert gewesen waren, trudelten so langsam ein. Welche Schwierigkeiten damals zu überwinden waren, weiß heute kaum noch jemand. Zunächst fehlte es an Lehrern. Die einen waren im Krieg gefallen, andere in Gefangenschaft, wieder andere durch die Entnazifizierung auf Jahre hinaus ferngehalten. So mußte man anfänglich auch nicht vorgebildete Leute als Hilfslehrkräfte verwenden. Viele Jahre lang hatten wir nie genügend Lehrkräfte, insbesondere fehlten uns junge Lehrer. Daß trotzdem bis 1953 der gesamte Religionsunterricht von eigenen Kräften der Schule gegeben wurde, ist erwähnenswert.

In den letzten Jahren des Krieges war die Schule an verschiedene Orte im Kreis Aalen verlagert gewesen. Dort befand sich jetzt ein kleiner Rest unserer Lehrmittel; das allermeiste war beim Einmarsch sinnlos vernichtet worden. Zwar besaß die Schule noch erhebliche Geldmittel, aber man konnte nichts dafür kaufen. Erst sehr langsam konnte wieder einiges beschafft werden.

Ähnlich stand es mit den Lernmitteln der Schüler. Die alten, nazistisch verseuchten Bücher durften nicht mehr benützt werden. Erst nach Jahren kamen die ersten Schulbücher heraus. Es mußte also alles diktiert werden. Aber es fehlte ja ebenso an Schreibmaterial. Die Schüler waren beständig auf der Jagd nach Papier. Selbst Klosettpapier wurde verwendet.

Der Lehrplan war außer Kraft gesetzt worden. Man behalf sich mit dem alten aus den zwanziger Jahren. Erst nach ein oder zwei Jahren kam ein Übergangslehrplan heraus. Geschichte und auch Erdkunde waren sehr gefährliche Stoffe, an die sich niemand heranwagen durfte; diese Fächer fielen einfach weg.

Eine große Not bereitete der Mangel an Heizmaterial. Man mußte Öfen und Ofenrohre sammeln und damit die Schulräume einzeln heizen (Rohre durch die Fenster), was gelegentlich zu Rauchvergiftung führte. Aber auch so reichte das Heizmaterial nicht, so daß immer wieder Kohlenferien gemacht werden mußten. Im Winter 1948/49 konnte endlich die Zentralheizung wieder benützt werden. Daß man unter all diesen widrigen Umständen den-

noch zu ordentlichen Leistungen kommen konnte, erscheint uns im Rückblick beinahe wie ein Wunder.

Im zweiten Jahr begann durch die Tätigkeit der Amerikaner die Schülerspeisung, eine äußerst wertvolle Hilfe für die Schüler, wenn sie auch große Störungen in den Schulbetrieb hereinbrachte.

Damals redete man viel von einer allgemeinen Schulreform; auch wir bemühten uns darum, vor allem um die leidige Aufnahmeprüfung für die erste Klasse auszuschalten. Leider ist alles im Sand verlaufen. Indessen begannen wir mit einer eigenen inneren Schulreform, indem wir Klassen abends zu Tee und Kuchen einluden, Spiele mit ihnen machten und sangen. In der Schule zogen wir die Schüler möglichst viel zur Selbstverantwortung heran, was manche Freude mit sich brachte, wenn auch vieles nicht durchgeführt werden konnte, was wir wollten.

Anfänglich reichten unsere Schulräume aus. Je mehr aber die Zahl der Schüler und damit die der Klassen anstieg, desto drückender wurde die Schulraumnot, so daß ein heftiger Krieg gegen die Stadtverwaltung geführt werden mußte, besonders als andere Schulen uns noch Schulraum wegnehmen wollten. Zum Glück unterstützte uns die Elternschaft, zu der wir immer das beste Verhältnis hatten, sehr tatkräftig. Ebenso wurde um einen Sportplatz gekämpft. Es hat lange gedauert, bis endlich unsere Schüler sich darauf tummeln konnten.

Es sind zwei Umstände, die die Schülerzahl so hatten ansteigen lassen. Einmal zog im Herbst 1947 die erste Mädchenklasse bei uns ein. Die Eltern wiesen selbst darauf hin, daß es nicht einzusehen sei, weshalb ihre Töchter jeden Tag bei dem ständig anwachsenden Verkehr mehrmals 5 bis 10 km Schulweg zurücklegen sollten, während die Söhne im Heimatort zur Schule gehen konnten. Außerdem versprachen sich die Lehrer von der Angliederung einer Mädchenschule eine Bereicherung des Schullebens, was sich besonders bei den Schulfesten zeigte. Anfänglich mußte die Mädchenschule streng für sich geführt werden, aber bald ergab sich zwangsläufig, schon durch den Schulraummangel, eine Vermischung der Klassen.

Zum andern stieg durch den Aufbau des Wohngebiets Rot die Bevölkerung von Zuffenhausen mächtig an, und damit die Zahl der Schüler. Im ersten Nachkriegsjahr befanden sich etwa 200 Schüler in 6 Klassen, 1954-55 in 20 Klassen 758 Schüler. Das zwang zum Schichtsystem. Nach Erstellung der Silcherschule für die Volksschule konnten wir den zweiten Stock im Hohenstein-Schulgebäude nach harten Kämpfen zurückerobern. Aber noch eine Folge ist zwangsläufig aus dieser großen Schülerzahl herausgewachsen: der Ausbau der Schule zur Vollanstalt. So kam es, ebenfalls nach langen vorausgegangenen Bemühungen, im Schuljahr 1954-55 zum erstenmal zu einer siebten Klasse.

Am Schluß soll noch etwas sehr Erfreuliches aus der Schulentwicklung jener Jahre erwähnt werden: das Schullandheim. Besonders leuchtend steht in der Erinnerung der Aufenthalt unserer ersten und obersten Mädchenklasse, zusammen mit Oberklassen aller Schulen von Stuttgart und Umgebung, in St.-Peter-Ording an der Nordsee. Nach Schluß veranstaltete das Kultusministerium einen Wettbewerb um den besten Bericht. Dabei gewannen unsere Mädchen in weitem Abstand mit einem wirklich glänzenden und einmaligen, von ihnen geschaffenen Buch den ersten Preis mit hundert Mark.

Blicken wir zurück auf diese neun Jahre, so zeigen sie einen sehr schweren und überaus mühevollen Aufstieg aus dem Tiefstand der ersten Nachkriegszeit. Voller Einsatz und zielbewußte Arbeit von Lehrern und Schülern sind nötig gewesen, um den guten Ruf und das Ansehen der Schule trotz und durch alle Schwierigkeiten herbeizuführen. Emil Schäf

Gymnasium Stuttgart-Zuffenhausen seit 1954

Am 30. 10. 1954 überraschte Herr Stud.Direktor Schäf am Ende eines Konvents die Lehrer durch die Mitteilung, daß er am 1. November in den Ruhestand treten werde. Bis zur Ernennung eines neuen Schulleiters übernahm Herr Oberstudienrat Braun die Leitung der Schule. Auch er hatte den schweren Kampf gegen den fressenden Schaden der Schulraumnot durchzufechten. Für 21 Klassen hatten wir 12 Klassenzimmer und als Fachräume den Zeichensaal, Physiksaal, Chemiesaal und Handarbeitssaal. Der Musiksaal und die Turnhalle des Sammelschulgebäudes wurden mit der Hohenstein-Volksschule zusammen benutzt. Im Juli 1955 wurde Stud.Rat Lexon zum Leiter der Schule ernannt.

1956/57 führten wir zum ersten Mal in Zuffenhausen eine Oberprima im math.-naturw. Zug zur Reifeprüfung. Die Schüler unseres neusprachlichen Zuges mußten bis 1956 nach erfolgreichem Abschluß der Klasse 6 an andere Gymnasien gehen, wenn sie die Oberstufe besuchen und die Reifeprüfung machen wollten.

Die Schulraumnot und der Lehrermangel lasteten weiterhin schwer auf aller Arbeit, und jahrelang verging kein Tag, an dem nicht mindestens ein Lehrer krank war. Ausfallende Stunden und häufige Lehrauftragsänderungen waren die Folge. Um mit der Raumnot einigermaßen fertig zu werden, gingen wir dazu über, am Vormittag 6 Unterrichtsstunden statt nur 5 zu geben und 4 Stunden von den 6 um 5 Minuten zu kürzen. Trotz aller Not konnten wir aber doch manche Freude dank des zähen Durchhaltewillens der Lehrer und Schüler erleben. So wurde im Juni 1958 die Schule als Vollanstalt mit dem Recht, die ordentliche Reifeprüfung selbst abzuhalten, anerkannt. Seither führen wir die Bezeichnung „Gymnasium Stuttgart-Zuffenhausen“. Auch andere Erfolge wirkten belebend. So gewannen wir 1958 einen 1000-DM-Preis der Städtischen Sparkasse Stuttgart für die beste Sparleistung unserer Schüler im Wettbewerb mit sämtlichen Schulen Stuttgarts. Auf sportlichem Gebiet





– besonders im Handballspiel – waren unsere Schüler stets bereit, gegen andere Schulen anzutreten. Schließlich und nicht zuletzt hatten wir auch die Hoffnung, daß die Schulraumnot eines Tages überwunden sein werde. Denn im Herbst 1955 bekam der Schulleiter den Auftrag, einen Raumplan für ein Gymnasium auszuarbeiten. Vielfache Überlegungen mußten angestellt werden. Sollte das Gymnasium wegen der Größe in zwei Anstalten – eine 18klassige Vollanstalt und eine 6klassige Nichtvollanstalt getrennt werden? Aber die Räume im Sammelschulgebäude an der Hohensteinstraße reichten auch für diesen Plan nicht aus. Eine der drei großen Schulen in diesem Gebäude mußte herausgenommen werden, damit die zwei anderen leben konnten. Da für das Gymnasium die notwendigen Räume im Sammelschulgebäude nicht geschaffen werden konnten, wurde für das Gymnasium ein Neubau

in Aussicht genommen. Der Raumplan dafür wurde im Dezember 1957 genehmigt. Im Juli 1959 wurde der vom Hochbauamt der Stadt Stuttgart ausgearbeitete Plan durch den Gemeinderat einstimmig genehmigt. Die Bauarbeiten an der Haldenrainstraße begannen am 15. Februar 1960. Und nun freuen wir uns über den Neubau. Möge er Schülern und Lehrern eine Stätte freudiger Arbeit werden und dem Stadtteil Zuffenhausen das schenken, was die Größe jeder Stadt bedingt: tatkräftige, gebildete Menschen mit warmem Gefühl für den Mitmenschen.
Otto Lexon



Das Lehrerkollegium im Schuljahr 1961/62

Obere Reihe:

Studienrat Neumann · Studienassessor Dr. Schubert · Studienrat Blessing · Studienrätin Dr. Lorenz · Studienrat Ewers · Oberstudienrätin Ratzmann · Studienrätin Rieger · Studienrätin Stieglitz · Studienreferendarin Voßler.

2. Reihe von oben:

Studienrat Dr. Eichinger · Oberstudienrat Bromm (Stellvertreter des Schulleiters) · Gymnasialoberlehrer Bauer · Gymnasialprofessor Busch · Studienassessor Bader · Studienrat Dr. Gehring · Oberstudienrat Reinhold · Studienrat Schrenk · Oberlehrerin Jeremias.

3. Reihe von oben:

Studienrätin Kunzelmann · Hauptlehrerin Rümelin · Studienassessorin Heckel · Studienrat Weipert · Studienassessorin Fleck · Studienreferendarin Zimmermann · Studienreferendarin Doppstadt · Studienreferendarin Kegel · Studienrätin Schurr · Studienassessor Späth.

Sitzend:

Oberstudienrat Hellmerich · Gymnasialoberlehrerin Kalmbacher · Oberstudiendirektor Lexon · Gymnasialoberlehrer Enz · Sekretärin Heim.

Nicht auf dem Bild:

Gymnasialprofessorin Vielhaber · Gymnasialprofessor Scheel · Musiklehrer Holstein · Studienrat Rudolph · Studienrätin Pflüger.